

Druckort täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wingergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, M. Dukes' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 32.

Sermannstadt, Samstag den 10. Februar 1900.

116. Jahrgang.

Die Wiener Reise des Ministerpräsidenten Koloman Széll.

Budapest, 7. Februar.
Ministerpräsident Koloman Széll ist heute Morgens aus Wien hierher zurückgekehrt. Ueber den Zweck der Wiener Reise des Ministerpräsidenten wurden allerlei Combinationen verbreitet. Nach den Informationen des „Ung. Telegr.-Corr.-Bureau“ beabsichtigte Se. Excellenz schon vor Tagen nach Wien zu gehen und er wählte den gestrigen Tag darum, weil der Verlauf der Budgetdebatte in Abgeordnetenshaus gestern seine Anwesenheit in Budapest nicht unbedingt erforderte. Der Minister a latere Graf Emanuel Széchenyi ist bekanntlich wegen Unpäßlichkeit beurlaubt und wird seit Monaten durch den Ministerpräsidenten vertreten. Schon dieser Umstand allein motiviert es zur Genüge, daß der Ministerpräsident öfter vor Sr. Majestät erscheint und den Vortrag solcher Angelegenheiten übernimmt, über welche sonst der Minister um die Person des Königs zu referiren pflegt. — Seine Majestät empfing den Ministerpräsidenten Koloman Széll gestern Nachmittags um 4 Uhr in besonderer Audienz; später stattete Herr von Széll dem Minister des Aeußeren Grafen Goluchowski einen Besuch ab. Uebereinstimmend hiemit meldet die „Bud. Corr.“: Da über den Zweck des gestrigen Wiener Aufenthaltes des Ministerpräsidenten die verschiedensten Versionen kursiren, wird die „Bud. Corr.“ zuständigereits zu der Aufklärung ermächtigt, daß der Ministerpräsident zu keinem anderen Zwecke nach Wien reiste, als um Sr. Majestät dem König, der erst in der zweiten Hälfte des Monats nach Budapest zu kommen gedenkt, über mehrere laufende Angelegenheiten dringender Natur Vortrag zu erstatten. Uebrigens macht schon der Umstand, daß der Minister a latere Graf Emanuel Széchenyi sich seit Monaten auf Urlaub befindet, es nothwendig, daß der Ministerpräsident, der ihn vertritt, öfter vor Seiner Majestät erscheine. Herr v. Széll hatte bereits in der vorigen Woche diese Reise beabsichtigt, und er hatte den ersten freien Tag, da er der Budgetdebatte fernbleiben konnte, zu diesem Zwecke benützt. Sofort nach der Audienz bei Sr. Majestät und nach einem Besuche beim Minister des Aeußeren Grafen Goluchowski kehrte denn auch der Ministerpräsident nach Budapest zurück, um dem ferneren Verlaufe der Budgetdebatte anzuwohnen.

Französische Pläne.

Köln, 7. Februar.
Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht an leitender Stelle einen „Französische Pläne“ betitelten, äußerst pessimistisch gehaltenen Artikel, in welchem der französische Kammerpräsident Deschanel als der kommende Mann Frankreichs geschildert wird, der mit den übrigen Chauvinisten die gleichen Ziele verfolge: Lösung Deutschlands vom Dreibund, Annäherung Rußlands und Italiens an England, Rückeroberung des Elsaß durch Frankreich mit activer Hilfe Rußlands unter Einhaltung ausreichender Neutralität von Seite Englands und Oesterreich-Ungarns. Die amtlichen Kreise Deutschlands hätten niemals verkannt, wie groß die Gefahren seien, die sich aus diesen neuen chauvinistischen Strömungen ergeben. Die Rückberufung der Militär-Attache's der Dreibundmächte habe deutlich bewiesen, wie sehr man bemüht gewesen sei, alle vernünftigen Vorbeugungsmaßregeln zu treffen. Daß man sich nicht getäuscht habe, verrathe nunmehr die Wahl Mercier's in den Senat. Deschanel's vielbesprochene Rede in der Akademie habe auf die innere Lage ein neues Schlaglicht geworfen. Man möge darauf achten, wie sehr diese französischen Kreise Alles aufboten, den gründlichen Haß Englands gegen Deutschland großzuziehen. Es sei nothwendig, die am politischen Himmel Deutschlands schwebenden Gewitterwolken mit aufmerksamem Auge zu verfolgen.

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Kellersdorff. (3. Fortsetzung.)

III.
So fand der Friedel die Beiden, als er, besorgt um das Schicksal der Kranken, am Morgen in die Scheune trat. In einer Stunde wußte es das ganze Dorf, daß die Schauspielerin vergangene Nacht gestorben sei. „Da“, meinte eine alte Frau, „man kommt's schon sehen gestern Abend, die Kirchhofstufen blühten ihr im Gesicht; schade um die Person!“ „Für den Jungen ist's kein Unglück“, fügte eine Andere hinzu. „Wär' ein Vagabund geworden! So in der Welt herumziehen und ohne Gott und Religion aufwachen, und keine Schule und keine Hauslichkeit!“ Was denn nun mit dem Jungen aber werden solle, gab eine Dritte zu bedenken; der Gemeinde zur Last fallen, werde nichts herauskommen. Immer in den Tag hineingelebt und wenn's alle ist, da mögt Ihr sehen, wie Ihr zurechtkommt. Das ist die ganze Religion von den Komödientheatern! „Na“ — schloß sie — „mir soll's gleich sein!“ Geigenfriedel hielt sein Wort, das er der Sterbenden gegeben. Er brachte den Knaben zu seiner Mutter. Die kinderlose, gutberzigte Frau war schließlich recht froh, Jemanden zu haben, den sie pflegen und immer um sich haben konnte und der ihr Gesellschaft leistete, wenn der Mann auswärts aufspielte. Sie empfing den weinenden Knaben mit freundlich tröstenden Worten und setzte ihm zu essen und zu trinken vor. Das Kind verschmähte aber Alles und wollte zurück zu seiner Mutter. Nur schwer gelang es den beiden Vätern, ihn zum Dableiben zu bewegen.

Die Aufrollung der ägyptischen Frage?

Paris, 6. Februar.
In einem offenbar inspirirten Artikel sucht der „Matin“ auf's Neue Deutschland zum Vorgehen gegen England in Egypten aufzureizen. Der „Matin“ erklärt, die jüngsten Nachrichten aus Kairo hätten die Aufmerksamkeit der europäischen Diplomatie auf Egypten gelenkt. Durch die Abreise Kitchener's und den Abzug eines Theils der englischen Truppen sei England nicht mehr im Stande, die in Egypten lebenden Fremden zu schützen. Man frage sich, ob nicht der Augenblick gekommen sei, den Vertrag, der die Neutralität des Suezkanals garantiert, zur Ausführung zu bringen. Die Frage sei eine internationale Frage geworden.

Deutschland beispielsweise würde mehr als jede andere Macht von der Neutralität des Canals profitieren. Die Regierung in Berlin kenne die Ansichten Rußlands und Frankreichs. Sie habe nicht zu befürchten, den cavalier seul spielen zu müssen. Das Argument, daß die deutsche Flotte zu schwach sei, sei unzureichend, da die Marinen der Vereinigten Mächte stark genug seien. Die öffentliche Meinung Deutschlands sei einer solchen Politik günstig. Die Unthätigkeit Kaiser Wilhelm's lasse annehmen, daß er nicht frei handeln könne. Entweder sei er durch geheime Verträge oder durch Familienbeziehungen gebunden, oder aber er ziehe eine feindliche Geschäftspolitik vor. Wenn das der Fall sei, könnten die Patrioten Deutschlands zu der Meinung gelangen, daß die Flottenvermehrung nicht bestimmt sei, der englischen Seemacht als Gegengewicht zu dienen, sondern im Gegentheil ihr als Weistand zu dienen. Wenn aber der Dreibund bei der ägyptischen Frage nicht mitthun wolle, bleibe der Zweibund, der sich selbst genüge, wachsam.

Die Abreise des englischen Botschafters Monjon aus Paris.

London, 6. Februar.
Der Pariser Correspondent der „Times“ schreibt bezüglich der Abreise des britischen Botschafters Monjon von Paris: Monjon habe keineswegs irgend welche Schritte gethan, um zu verhindern, daß der Zeichner des „Aire“, Léandre, den Orden der Ehrenlegion erhalte oder um nachträglich gegen diese Auszeichnung Einspruch zu erheben. Monjon habe sich jedoch nicht enthalten können, in Privatgesprächen die Thatsache festzustellen, daß die öffentliche Meinung in England, welche bisher die gegen die greife Königin gerichteten Angriffe als sehr rohe, aber rein persönliche Kundgebungen angesehen habe, auf's Schmerzlichste dadurch berührt worden sei, daß der Zeichner des „Aire“ in seinem Gebahren sich gleichsam der amtlichen Zustimmung erfreuen konnte. Monjon mußte natürlich erfahren haben, wie tief derartige Angriffe den englischen Hof und die nächste Umgebung der Königin verletzten hatten. Die Königin, welche in Frankreich so oft Gastfreundschaft gefunden hatte, habe geglaubt, daß sie sich auch der Sympathie der Franzosen erfreuen könne. Es sei daher begreiflich, wie schmerzlich es für sie sein mußte, daß die öffentliche Meinung annehmen konnte, die gegen die Königin gerichteten Angriffe würden von amtlicher Seite gebilligt. Es war daher auch natürlich, daß sich Monjon gefragt habe, wie sich der lebhafteste Wunsch der französischen Regierung und des französischen Volkes, den Prinzen von Wales den Festen der Ausstellung bewohnen zu sehen, damit vereinbaren lasse, daß der Königin die Beleidigungen und die Ausbrüche des Hasses und der Verachtung, mit denen man das englische Volk überhäufte, nicht erspart bleiben. Deshalb habe Monjon, der überdies gezwungen war, sich nach dem Süden zu begeben, nachdem er vorher das Auswärtige Amt in London in Kenntniß gesetzt, und dieses ihm

nicht abgerathen, aus eigenem Antriebe beschloffen, nach dem Süden, und zwar über die französische Grenze hinaus zu gehen. Monjon halte nämlich dafür, daß unter den jetzigen Umständen seine Anwesenheit in Paris mehr dazu beitragen könne, die Sachlage zu verwickeln, als zu bessern; doch handele es sich bei allen diesen Vorgängen weder um seine Abberufung, noch um seine Verlegung, sondern lediglich um einen Act der Vorsicht, welcher von der britischen Regierung nicht mißbilligt worden sei.

Der Krieg in Süd-Afrika.

London, 7. Februar. Die Militärzensur hatte durch zehn Tage keine Nachricht aus der Gegend des Zugelastuffes passieren lassen. Daraus wurde geschlossen, daß wichtige Operationen des Generals Buller bevorstünden. Das Kriegsamt theilte um 8 1/2 Uhr Abends mit, daß General Buller den Zugelastuff überschritten habe. Das Resultat dieser vorgestern unternommenen Operation ist noch unbekannt. Die Nachricht wurde durch Extrablätter verbreitet.

Der Mittheilung des Kriegsamtes, daß die Truppen Buller's den Tugela wieder überschritten haben, wird hinzugefügt, daß die Operationen noch vor sich gehen, daß aber über das Resultat derselben noch keine Nachricht vorliege.

„Reuter's Office“ meldet aus dem Boerenlager bei Ladysmith vom 6. d. M.: Gestern haben die Briten die Stellungen der Boeren am Oeren Tugela mit Marinegeschützen und anderen Kanonen beschossen. Die britischen Truppen überschritten den Tugela bei Pontsdrift und Molensdrift, um die Stellungen der Boeren im Sturm anzugreifen zu nehmen. Bei Pontsdrift schlug General Buller die britischen Truppen zurück, welche in großer Verwirrung wieder über den Tugela zurückgingen. Bei Molensdrift dauert das Gefecht mit den Boeren aus Stenderont und Johannesburg noch fort. Die Boeren hatten keine Verluste. Die Kanonade, die mit mehr Geschützen, als bisher geführt wurde, war die heftigste, die bisher stattgefunden hatte. Der Donner der Kanonen hielt den ganzen Tag an. Die Beschießung wird heute Früh mit noch mehr Kanonen aufgenommen.

„Reuter's Office“ meldet aus Hoovdslager bei Ladysmith vom 6. d. Vormittags: In dem gestrigen Kampfe am Zugelastuffe erlitten die Engländer bei Pontsdrift große Verluste, nahmen jedoch bei Molensdrift einen kleinen, minderbedeutenden Koye weg, den sie noch befestigt halten. Ihre Verluste an diesem Punkte sind nicht bekannt. Die Boeren verloren vier Tode. Die Kanonade der schweren Geschütze hat aufgehört.

„Reuter's Office“ meldet aus Sterkstrom vom 5. d.: Die allgemeine Lage ist unverändert. Indessen verließ die Imperial Mounted Infantry mit dem Train am Samstag Früh in westlicher Richtung das Lager. Man erwartet wichtige Vorgänge. Die Militärbehörden lehnen jedwede Neußerung ab. Lord Roberts' erließ eine Proclamation, in welcher er die Freistaats- und Transvaalboeren aufforderte, die Sache der beiden Republiken im Stiche zu lassen, indem er ihnen eine gute Aufnahme bei den Engländern verspricht. Ferner wird in der Proclamation den Rebellen aus den Colonien gerathen, sich jetzt zu ergeben, anstatt sich der Gefahr auszusetzen, im Felde gefangen zu werden. Die Rebellen dürften jedoch nicht dieselbe Behandlung, wie die Boeren erwarren.

Laurenco-Maraquez, 7. Februar. Nach einer aus dem Hauptquartier der Boeren hier eingetroffenen Nachricht haben die englischen Truppen am 5. d. M. unter dem Schutze einer heftigen Kanonade den Zugelastuff an zwei Stellen überschritten. An einer Furcht sollen die Engländer zurückgeschlagen worden sein. Das Artillerief Feuer habe gestern wieder begonnen.

Friedel ging zurück nach dem Wirthshaus, um dort mit dem Lindenwirth zu berathen, was zunächst wegen der Leiche zu thun sei.

Am Fenster auf einem Stuhle saß Harry und blickte mit weinenden Augen hinaus auf die Straße, auf welcher gerade die Kinder in Gruppen vorübertröckelten — zur Schule, wie ihn Susanne belehrte.

Wüßlich sprang er auf und eilte, ohne ein Wort zu sprechen, zur Thür hinaus und, so reich ihn seine Beine trugen, zurück nach dem Sterbelager der Mutter. Dort fand er den Friedel und den Lindenwirth. „Friedel“, rief der Knabe in athemloser Stimme, „ich soll Dir etwas sagen, von der Mutter, aber allein, hat sie gesagt.“

„Da soll ich wohl gehen, kleiner?“ meinte der Wirth, und sah den Friedel an.

„Ach komme gleich in die Stube nach“, sagte der Musikant leise zum Wirth; „geht nur, wenn's auch nicht nothwendig sein wird.“

Als der Wirth die Thür geschlossen, zog Harry den verwundert dreinschauenden Friedel bis nahe zur Todten und flüsterte: „Die Mutter läßt Dir sagen, auf der Brust hätte sie eine Taiche, die sollst Du nehmen und Alles gut aufheben.“

„Ja, das werden die Reizepapiere sein!“ nickte Friedel, „Du hast recht, die dürfen nicht in unrechte Hände kommen!“

„Und Du sollst's auch Niemandem zeigen, läßt die Mutter sagen, keinem Menschen.“

„So, so, ja“, machte der Alte und fand beim Nachsuchen auch wirklich eine kleine, fest verschlossene Ledertasche, die er bedächtig in sein Wams schob. Dann brachte er den Knaben wieder zurück in sein neues Elternhaus, legte die räthselhafte Taiche in die alte feste Truhe in der Ecke der Stube, worin seine eigenen Documente ruhten, vom Zimfischein auswärts bis zum Militär- und Gewerbebureau, und zog dann seinen Staatsrock an, um den Ditzschulzen und den Pfarrer aufzusuchen.

Nach einigen Tagen fand das Begräbniß statt, auf Kosten der Gemeinde.

Hinter dem schwarzen, einfachen Sarge, der mit Blumen reich geschmückt, ging ein langer Zug Theilnehmender.

Der Pastor hielt eine ergreifende Predigt.

„Du heimatlose Pilgerin“, sprach er am Schluß der Rede, „die Du so bald den unruhigen Pilgergang beendest, schlaf in Frieden! Wir wissen nicht, woher Du kommst, ob ein Vater, eine Mutter mit sorgendem Herzen Dich diese Bahn ziehen ließen, die Du beschritten, und die nun vergebens anschauen werden nach Dir, die auch sie einst mit süßer Freude begrüßten, als Gott Dich ihnen gab. Wir wissen nicht, welche Gedanken Dein scheidendes Bewußtsein durchzog, ob Du mit Wehmuth Deines vergangenen Lebens dachtest, ob Neue Dich gequält, ob Sehnsucht nach der Heimat Dich erfaßt hat, oder ob Du gern geschieden bist von einem Leben, das reich an schweren Stunden für Dich gewesen. Gott weiß es allein! — Und ob auch eine fremde Hand Dir die Augen geschlossen und fremde Hände Deinen Sarg mit Blumen geschmückt haben, ob auch Dein Leib in freudiger Erde ruht und Niemand Dich beweint, als Dein unmiündig Kind: Du hast eine bessere Heimat gefunden, als Du hier auf Erden besahest, eine Heimat, da aufhören wird aller Schmerz und alles Leid, wo Thränen und Seufzer nicht mehr sind. Entbehrensreich und schwer war Deine Pilgerfahrt und Du warst einsam, als der Schmerz in Deinem Herzen brannte, Dein Kind laßt sie müssen als eine Waise in weiter, weiter Welt. — Und hier am Grabe geloben wir es, Alle, die wir Dich begleitet haben zu Deinem Ruhestellen, wir werden Deines Kindes nicht vergessen und Jeder würde gern ihm gönnen einen Platz an seinem Herde. Darum schlaf in Frieden, müde Pilgerin, und Gott erwecke Dich einst zu seligem, ewigem Leben. Amen.“

Manche Thräne war die Wange hinuntergerollt, als der Pastor so redete, und die Blicke der Anwesenden ruhten voll aufrichtiger Theilnahme auf dem Knaben, der, einen Blumenkranz in der Hand, welchen ihm seine Pflegemutter aus Feldblumen gewunden, neben Geigenfriedel stand.

Als der Sarg verjert wurde, ließ er die Hand des braven Friedel, die er bis dahin fest umschlossen gehalten hatte, fahren und drängte sich mit dem kläglichen Ruf: „Mutter! Meine Mutter!“ zwischen die Männer,

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Februar.

Ueber die gegenwärtige Anwesenheit des gemeinsamen Finanzministers Benjamin v. Kállay in Budapest meldet „Pol. Ort.“ auf Grund kompetentereits erhaltener Ermächtigung, daß sowohl dieser Aufenthalt, als auch der wiederholte Verkehr Sr. Excellenz mit den Mitgliedern der Regierung, namentlich mit dem Handelsminister Alexander Hegedüs einzig und allein mit den wirtschaftlichen und Verkehrsbeziehungen Bosniens und der Herzegovina zu Ungarn in Verbindung steht. Herr v. Kállay war auch am 7. d. im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses erschienen.

Im österreichischen Ministerraths-Präsidium fand am 7. d. Nachmittags die erste Sitzung der böhmischen Abtheilung der Verständigungs-Conferenz statt. An der Konferenz nahmen sämmtliche Vertreter der Parteien aus Böhmen und von der Regierung der Minister-Präsident Dr. v. Koverber, der Justizminister Freiherr v. Spens-Bodden, Minister Dr. Rezek, sowie die Sectionschefs Dr. Klein, Stummer und Sagasser theil. Der Minister-Präsident brachte zunächst die Verwahrung der deutschböhmisches Abgeordnetengruppe gegen die Einführung einer zweiten Landessprache im Egerer und Acher Gebiete zur Kenntniß der Versammlung. Sodann bemerkte der jetzt zum ersten Male erschienene Abgeordnete Dr. Zátka, daß er sich der vom Abgeordneten Engel in der ersten Sitzung abgegebenen Erklärung vollkommen anschließen. Hierauf leitete der Minister-Präsident die Beratung über die Regelung der Sprachenfrage bei den autonomen Behörden in Böhmen ein. Es wurde diese Angelegenheit einer sehr eingehenden Beratung unterzogen, an der sich nahezu alle Anwesenden beteiligten. Zur Förderung der Fragen, über die eine Einigung nicht erzielt werden konnte, kam es zur Einlegung eines Subcomités von 10 Mitgliedern.

Die „Politik“ publicirt eingehende Details aus der Verständigungs-Conferenz. Die Parole der czechischen Delegirten lautet: Zunächst Lösung der Sprachenfrage in Mähren und Wänderung der Wahlordnung in diesem Kronlande. Die Regierung werde gedrängt, den Entwurf eines Sprachengesetzes für Mähren in der nächsten Sitzung vorzulegen. Das Gesetz habe auf der vollen Doppelsprachigkeit zu beruhen. Der von den Czechen vorgelegte Entwurf eines Wahlgesezes brächte den Deutschen einen Gewinn von zwei, den Czechen ein Plus von 35 Mandaten, wobei die Deutschen die Befähigung verlieren würden, eine qualifizierte czechische Mehrheit zu verhindern. Die Deutschen hätten deshalb Gegenanträge eingebracht, nach welchen den Czechen 59, den Deutschen 52 Mandate zufielen. Es gelte nun ein Compromiß zu finden.

Der kürzlich zurückgetretene Bürgermeister von Prag, Dr. Podlipny, hat an den Herausgeber der slavophilen Zeitschrift „Rusjisches Wort“ einen russophilen Brief gerichtet, in dem es u. A. heißt: „Möchten die vereinigten Gebete der ganzen slavischen Welt den Himmel erreichen, daß alle Zweige der slavischen Familie sich fräftigen sollen, daß das mächtige russische Volk an der Spitze aller slavischen Völker ununterbrochen, mit der Fackel der Civilisation, des Friedens und der Freiheit in der Hand vorwärts marschiren soll. Die Deutschen beten ihren Gott, den Gott der Gewalt und der Macht an; wir Czechen glauben aber an unseren Gott, den Gott der Wahrheit und der Menschenliebe. Wir, der äußerste Schuttdamm des Slaventhums, halten seit den ersten Jahrhunderten die Flußthür des feindlichen Stromes aus. Nach jahrhundertelangem Kampfe, als unsere Todtengräber wädhren, uns schon zu den Todten zählen zu dürfen, haben wir unsere Muttersprache gerettet und stehen nun auf den Beinen, hoffen auch, daß wir mit Gottes Hilfe für immer so bleiben werden! Während dieses schweren Kampfes diente uns die Civilisation der Brüderlichkeit als Stütze und als Quelle unserer eigenen Wiedergeburt. An der Schwelle des neuen Jahrhunderts wäre es undankbar, sich der moralischen Stütze nicht zu erinnern, welche Rußland uns auf dem Gebiete der Civilisation erwiesen hat. Wir schulden ihm dafür ewige Dankbarkeit.“

„Rossija“ weist in Besprechung der Vorlagen betreffend die Vermehrung der französischen und deutschen Flotte auf den erstaunlichen Contract zwischen Frankreich und seinem mit ihm wetteifernden Nachbar hin. „Die schwankenden, unsicheren Regierungen Frankreichs“ — sagt das Blatt — „erhielten stets ausnahmslos von der Volksvertretung die gewünschten Credits zur Vergrößerung des Heeres und der Flotte, während die unvergleichlich festere und vorzüglich organisirte deutsche Reichsgewalt ihre Heeres- und Marinepläne im Parlamente nicht nur beständig unter den größten Schwierigkeiten durchzuführen habe, sondern selbst in so wichtigen Fragen damit rechnen müsse, daß ihm das Parlament Niederlagen bereite.“

Ausweis.

Nach den 1899-er Ausweisen der auf dem Gebiete der Klausenburger k. Gerichtsstafel befindlichen 7 k. Gerichtshöfe und 40 k. Bezirksgerichte ist:

durch deren Hände die Seile glitten. Geigenriedel zog ihn sanft zurück und nahm das schwarze Mäuschen vom Kopfe des kleinen, denn der Geistliche ertheilte den Abschiedssegnen. Dann stimmte der Küster mit den Schulknaben ein letztes Sterbelied an, und von dem Dorf Kirchlein her klangen die Glocken herein.

Bevor der Geistliche den Kirchhof verließ, warf er eine Hand voll Erde in das offene Grab: seinem Beispiele folgten Geigenriedel und noch viele Andere, bei denen durch die Worte des Geistlichen das Mitgefühl erwacht war.

Dann leerte sich der kleine Friedhof, auch Harry verließ mit seinem Pflögenwater die Stätte, wo seine Mutter ruhte.

Es wurde still, nur der Todtengräber und seine Frau blieben zurück und begannen das Grab zuzuwenden.

Nachdem der Hügel sich gewölbt und die schlichten Kränze darauf gelegt waren, nahm der Todtengräber Schaufel, Hacke und Leiter auf die Schulter, stellte alle Geräthe, die er gebraucht, in das kleine Todtenhäuschen, verließ daselbe und machte sich dann auf den Heimweg. Sein Weib hatte schon vor ihm den Kirchhof verlassen.

Die aus den Tannen, welche den Friedhof umstanden, verstreuten Vögel flogen zurück und ihr Zwitschern und Singen klang wie ein letzter Gruß herüber zum Grabe der Unbekannten.

IV.

Als der alte Todtengräber den Ausgang des Kirchhofs erreichte, geistelte sich ein Fremder zu ihm, der Kleidung nach ein reisender Geschäftsmann.

Das bartlose, schmale Gesicht und die kleinen, unruhigen Augen hatten etwas Lauerndes.

„Tagewerk gethan?“ begann derselbe mit freundlicher Stimme, indem er den leichten Strohhut rückte und neben dem Alten dahinschritt, „auch ein lauer Stück Brod, das Ihr eßt!“

„Kein's mein Lebtag nicht anders“, antwortete der Alte, mit etwas erstauntem Gesicht den Fremden betrachtend, „mein Großvater war schon Todtengräber, mein Vater auch, und seit wir ihn selber haben schlafen gelegt“ — er wies mit dem Daumen rückwärts nach dem Kirchhofe — „hab' ich das Amt.“

„Und hab's auch schon lange veriehn?“ warf der Fremde ein. „Ja, so an die vierzig Jahre.“ (Fortsetzung folgt.)

bei den k. Gerichtshöfen mit Ende 1898 ein Rückstand von insgesammt 6916 Proceßten und Angelegenheiten geblieben; im Jahre 1899 sind 74216 eingelangt; erledigt wurden 76734; mit Ende 1899 blieben 4398 im Rückstand;

bei den k. Bezirksgerichten verblieben vom Jahre 1898 61561, der Erledigung harren im Jahre 1899 327194, erledigt wurden 27214 und mit Ende 1899 blieben 49980 im Rückstande.

Die Gesamtstatistik des Jahres 1899 mit den Daten des Jahres verglichen, zeigen sich folgende Ergebnisse:

bei den k. Gerichtshöfen ist im Jahre 1899 der Einlauf um 3914, die Erledigung um 7351 gestiegen; dagegen war der Rückstand um 2518 geringer.

bei den k. Bezirksgerichten war im Jahre 1899 die Zahl der einer Erledigung harrenden Stücke um 4201 geringer, die Erledigung um 7380 gestiegen, der Rückstand um 11581 geringer.

Diesem nach hat sich der Verkehr bei den Gerichtshöfen und Bezirksgerichten insgesammt um 287 verringert, dagegen der Rückstand um 14099 abgenommen, weil die Erledigung um 14731 gestiegen ist.

Aus den Daten des Gesamtverkehrs verdienen mit Rücksicht auf das Ansehen der neuen Strafproceßordnung besondere Beachtung die Daten der Strafjahren.

Am Ende des Jahres 1899 blieben im Rückstande: bei den Gerichten: 21 Strafuntersuchungen (Ende 1898 1171), — 692 Strafproceße (1898 1109);

bei den Bezirksgerichten: 316 Strafuntersuchungen (1898 2378), — 1392 Vergehen und Uebertretungen (1898 8227).

Der Rückstand war daher am Ende 1898 gegen den früheren Stand bei jedem Geschäftsreisort außerordentlich geringen.

Für 437 der im Rückstande gebliebenen 692 Strafproceße war die Schlußverhandlung bis zum Schlusse des vorigen Jahres anberaumt, dieselben werden daher nach den Formen des alten Verfahrens aufgearbeitet werden, der Rückstand bezieht sich daher nur auf 255; dieser Rückstand fällt unter das neue Verfahren, denn so viel beträgt die Zahl der Strafproceße, in welchen der Anklagebeschluß noch nicht in Rechtskraft erwachsen ist oder die Schlußverhandlung noch nicht anberaumt worden ist.

Von den im Rückstand gebliebenen 1392 Vergehen- und Uebertretungs-Sachen war bis Ende vorigen Jahres die Verhandlung für 1356 Fälle angelegt, und so werden nur 36 Fälle für das neue Verfahren übernommen. Dieser Umstand trägt wesentlich zur Verringerung der Schwierigkeiten bei dem Uebergange zum neuen Verfahren bei.

Was die Manipulation anbelangt betrug bei den Gerichtshöfen der Rückstand an grundbücherlichen Eintragungen am Ende des vorigen Jahres 4806 (gegen 1898 eine Zunahme von 1276), — der Duplicat-Rückstand 4123 (Abnahme 1855);

bei den Bezirksgerichten: Rückstand an grundbücherlichen Eintragungen 5642 (Abnahme 863), — Duplicat-Rückstand 13910 (Abnahme 17236).

Die Lage hat sich daher, die Gerichtshöfe und Bezirksgerichte zusammengekommen, betreffs der grundbücherlichen Eintragungen zwar einigermaßen verschlimmert, inwieweit der Rückstand um 413 höher ist, doch ist die Lage betreffs der Duplicaten um Vieles günstiger, da bei den Gerichtshöfen und Bezirksgerichten der diesjährige Rückstand um zusammen 19091 abgenommen hat.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Februar.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. v.) Sonntag den 11. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johannisirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Nach vielen Mühen ist es der Direction endlich gelungen, ein Gastspiel abzuschließen, dessen Verlauf wohl das Interessanteste zu bieten im Stande sein wird. Der Gast heißt Toni Kabe, derzeit Mitglied des Brünner Stadttheaters, Jahre hindurch der Liebling uneres kunstsinigen Hermannstädter Publicums. Das Gastspiel ist auf nur drei Abende berechnet und wird sich darin „unzweifelhaft“ Kabe in drei ihrer Glanzrollen dem Publicum wieder in freundliche Erinnerung bringen. Das erste Auftreten findet Montag den 12. d. statt, und hat Fr. Kabe als Debut eine ihrer anerkannt besten Rollen, das „Lorle“ in Charlotte Birch-Pfeiffer's „Dorf und Stadt“, gewählt. Kein Zweifel, daß bei der Beliebtheit, der sich die herzige Kabe seinerzeit erfreute, ein volles Haus zu erwarten steht.

(Goethe-Vorlesung.) Interessant gestaltete sich vorgeföhren der Vortrag des Regisseurs am hiesigen Stadttheater, Herrn Bertold Feld, der die in der Voranzeige angeführten Dichtungen aus Goethe's Werken mit bekannt richtig declamatorischer Betonung und in fejjelnder Weise, ferner mit einer tiefen Wirkung zu Gehör vermittelt, die in lautem Beifall der Anwesenden zum Ausdruck gelangte.

(Zur Nachricht.) Die Karten zu dem evang. Frauenvereinsballe werden in der Papierhandlung Josef Drotkoff, jedoch nur gegen Vorweisung der Einladung von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags ausgegeben. — Der Ausjuch.

(Ball-Nachricht.) Im Falle Jemand zu dem für den 17. d. anberaumten ungarischen Ball eine Einladung nicht erhalten haben sollte, auf eine solche aber reflectirt, wolle dies Wintergasse Nr. 21, I. Stock, gef. bekanntgegeben werden.

(O's wahr ist?) Das in Budapest unlängst gegründete Blatt „Magyar szav“ — angeblich ein Organ des früheren Cabinetschefs Baron Desider Banffy — schreibt in seiner gestrigen Nummer: „Der Herr Ministerpräsident wolle zur Kenntniß nehmen, daß der Hermannstädter Metropolit 40.000, dann der Blasenborfer Erzbischof 11.000 Francs als jährliche Subvention von der kaiserlichen Regierung bezogen hat.“

(Ein Königin-Elisabeth-Denkmal in Klausenburg.) Die Stadt Klausenburg hat die Anlegung eines Fußweges zum schönsten Punkte der Umgebung der Stadt, dem „Follegvár“, beschloffen. Dieser Weg soll nach der Königin Elisabeth benannt und mit einer Büste der Königin geschmückt werden. Ein Damencomité unter dem Vorjich der Frau Josef Bölöny wird eine Sammlung zur Deckung der Kosten einleiten.

(Wermumnte Räuber.) Aus Klausenburg wird vom 7. d. geschrieben: Heute Nachts drangen in der Gemeinde Szamosfalva bei Klausenburg drei wermumnte Räuber in die Wohnung des pensionirten Honvéd-Rittmeisters Kanabe und forberten Geld. Der Rittmeister und dessen Gemahlin legten sich zur Wehr und es entspann sich ein Kampf zwischen ihnen und den Räubern. Die Frau des Rittmeisters zog einen Revolver, war aber in der Aufregung nicht im Stande, loszudrücken. Die Räuber schossen, trafen jedoch nicht. Der Rittmeister vertrieb dann die Räuber mit einer eisernen Schaufel. Er und seine Frau wurden durch die Schüsse schwer verwundet, ein Kutscher erhielt mehrere Stiche. Die Gendarmerie recherirt nach den Räubern.

(Die erste Schwurgerichtsverhandlung in Karlsburg.) fand am 6. d. statt. Die Verhandlung leitete Gerichtspräsident Samuel Remes, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Gabriel Bodola. Angeklagt waren zwei Burjaken Peter Szavajoz und Zacharias Mayer, Erheber der Brandstiftung, Letzterer der vorjählichen Tödtung. Der Präsident würdigte in schwungvollen Worten die neue Aera und begrüßte

die Geschworenen. Nach durchgeführter Verhandlung wurden beide Angeklagte zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilt.

(Die Vorjahren der Hunyadi-Dynastie.) In der jüngsten Sitzung der Historischen Gesellschaft des Hunyader Comitates legte der Secretär Dr. Verejs eine interessante Studie des Historikers Dr. Moriz Wertner über den bisher unbekanntem Ursprung der Hunyadi-Dynastie vor. Nach den Forschungen Wertner's läßt sich das Geschlecht der Hunyadi bis auf Kozta zurückführen, der um 1360 Refekesyfalva im Hunyader Comitatus gründete. Dessen Enkel Sorb ist der Großvater des Türkenbesiegers Johann Hunyadi.

(Venczur's Huldigungs-Bild.) Die Regierung betraute im Jahre 1896 den Director der Maler-Meisterschule Julius Venczur mit der Aufgabe: den historischen Moment zu verewigen, da beide Häupter des ungarischen Reichstages ihren Majestäten dem König und der Königin in der Ötzer Hofburg ihre Huldigung darbrachten. Der Künstler hat jetzt die Skizze des imponant concipirten Bildes vollendet und Staatssecretär Michael Jzilinsky bestichtete am 7. d. in Begleitung des Leiters der Abtheilung für Kunstangelegenheiten im Unterrichtsministerium Ministerialrath Alexius K. Lippich das Werk.

(Mit 20.000 Kronen durchgebrannt.) Man meldet vom 7. d. aus Temesvar: Der Gemeindegreiber Michael Landauer in Dubovac ist heute unter Mitnahme von 20.000 Kronen flüchtig geworden. Ein reicher Landwirth, in dessen Hause Landauer verkehrte und dessen Vertrauen er zu gewinnen verstand, ließ sich von ihm überreden, daß er sein Baarvermögen bei Temesvarer Geldinstituten anlege, wo er ein besseres Erträgniß erzielen könne. Der Landwirth übergab Landauer das Geld und dieser entfernte sich aus dem Orte, angeblich, um nach Temesvar zu kommen. Kurz nachher schöppte der gar zu vertrauensselige Auftraggeber dennoch Verdacht; er kam ebenfalls nach Temesvar. Hier war nun von Landauer keine Spur mehr zu finden. Die Polizei hat nach allen Richtungen die Recherchen eingeleitet, um den Flüchtigen zu ermitteln.

(Der Puppeneieb.) Eine Scene, deren Vorgeschichte sich fast wie ein Märchen anhört, hat sich am 7. d. auf dem Theresienring in Budapest abgepielt. Ein Polizist hatte einen kleinen Jungen wegen Diebstahls ergriffen. Das gestohlene Gut war eine Puppe, ziemlich billiger Sorte, die Bestohlene ein blaüangiges Mädchen, das dort auf dem Trottoir herzergeifend um die Enttrienne schluchzte. Bald hatte sich um die Gruppe eine große Menge angeammelt. Der Knabe selbst erzählte dem Polizisten, was vorgegangen war und der Mann des Gesezes escortirte den kleinen Dieb zur 1. Bezirkshauptmannschaft. Auf dem Wege dahin wurde der Polizist wiederholt von einzelnen Personen bestürmt, den jugendlichen Puppeneieb freizulassen, aber er blieb unerbittlich und antwortete nur: „Es geht nicht, ich darf nicht; aber nur keine Furcht, es wird ihm nichts geschehen, wenn er die Wahrheit gesagt hat. Die Herren werden ihn schon freilassen.“ Was der kleine Häftling bei der Polizei ansagte, ist wahrhaft rührend. Der Knabe ist der Sohn eines armen Spenglers. Seine jüngere Schwester — erzählte er — sei gefährlich krank und werde, dem Ausspruch des Arztes nach, den Morgen kaum erleben. Sie wimmerte unaufhörlich in ihrem Bettchen und äußerte den Wunsch, mit einer Puppe, die echte Haare hat, zu spielen. Da jedoch die Eltern nicht in der Lage sind, den Wunsch des Kindes zu erfüllen, beschloß der kleine Jostka, dem Schwesterchen eine Puppe zu verschaffen. Der Zufall fügte es, daß er auf dem Theresienring ein fremdes Mädchen mit einer Puppe spielen sah. Er ging auf das Mädchen zu, fragte es nach seinem Namen und nach der Wohnung seiner Eltern, schrieb Alles genau auf einen Zettel, riß dann dem verdutzten Kinde die Puppe aus der Hand und lief davon — dem Constabler in die Arme. Der Knabe behauptete fortwährend unter Thränen, er habe nichts Böses im Schilde geführt, sondern im Gegentheil nur Gutes beabsichtigt, indem er der sterbenden Schwester die letzten Stunden verjüßen wollte und er würde sicherlich später einmal die Puppe zurückgegeben haben, weshalb er sich auch den Namen und die Adresse des Mädchens notirte. Die ersten Männer dort am grünen Tische waren sichtlich ergriffen von diesem seltenen Beispiele uniger Geschwisterliebe und Thränen traten ihnen in die Augen. Sie schickten in die Wohnung des Spenglers und erhielten dort die Auskunft, daß der Knabe die Wahrheit gesprochen habe. Seine Schwester brauchte aber keine Puppe mehr, denn sie hatte mittlerweile für immer ausgelebt. Das gestohlene Gut wurde seiner kleinen Eigenthümerin zurückerstattet und der Knabe sofort entlassen. Die Polizeibeamten veranlaßten rasch eine Collecte und übergaben das Geld dem armen Jostka, damit er einen Kranz für den Sarg der heißgeliebten Schwester kaufe.

(Entsprungene Irrenjünge.) Aus Großwardein wird vom 7. d. geschrieben: Der ehemalige Notar des Bihar Comitates Bela Beithy hat eine abenteuerliche Vergangenheit. Wegen verschiedener Mißbräuche wurde er seines Amtes enthoben und unter Anklage gestellt; da sich aber herausstellte, daß er geistig nicht normal sei, ist er in der Beobachtungsabtheilung eines Spitals internirt worden. Von hier flüchtete er jedoch und trieb sich längere Zeit in großem Glende herum. Als seine Lage bereits unerträglich geworden war, meldete er sich bei der Polizei, welche ihn neuerdings in's Spital überführen ließ. Von hier ist er nun vor einigen Tagen mit dem wegen Mordes verurtheilten Nicolaus Major, der ebenfalls irrsinnig ist, entsprungen. Beide Irren waren bei der Flucht nur mit dem Spitalshemde bekleidet. Die Gendarmerie recherchirt nach den beiden gefährlichen Individuen.

(Der junge Kolofotroni schwachjünnig.) Vor etwa zwei Jahren spielte sich, wie man sich vielleicht noch erinnern wird, im Hotel auf dem Rahlberg bei Wien eine Liebestragödie ab. Der angebliche Prinz Constantin Kolofotroni, damals 19 Jahre alt, und dessen Geliebte, die Tochter eines in 9. Bezirk wohnhaften bekannten Baununternehmers, wurden mit Schußwunden aufgefunden. Das Mädchen erlag bald den Verletzungen, während der junge Mann mit einer Revolverkugel im Kopfe in's allgemeine Krankenhaus gebracht, dort wieder hergestellt und wegen des Verdachtes, seine Geliebte, allerdings mit ihrer Zustimmung getödtet zu haben, dem Wiener Landesgerichte eingeliefert wurde. Kolofotroni, der thatsächlich nach Athen zurückging, jedoch in Holschau in Mähren geboren ist und dem Berufe nach Comptoirist war, befand sich durch einige Zeit im Anquistsenpitale des Landesgerichtes in Behandlung und Beobachtung. Er behauptete, daß das Mädchen sich selbst erschossen habe, nachdem sie Beide wegen Ausichtslosigkeit einer ehelichen Verbindung den Doppelselbstmord beschlossen hätten. Während der Untersuchungshaft traten indeß Spuren geistiger Abnormität bei dem jungen Manne auf, so daß sich das Landesgericht auf Grund des Gutachtens der Gerichtsarzte veranlaßt sah, denselben zur genaueren Beobachtung seines Geisteszustandes gegen Ende November vorigen Jahres der psychiatischen Klinik im allgemeinen Krankenhaus zu überantworten. Hier wurde endlich festgestellt, daß Prinz Kolofotroni an Schwachjünn leide. Am 6. d. Nachmittags wurde er, nachdem seitens des Landesgerichtes jedwedes weitere Verfahren gegen ihn dieser Tage eingestellt worden war, in die niederösterreichische Landes-Irrenanstalt in der Lazarethgasse gebracht, um später an die zuständige Irrenanstalt in Grieschenland abgegeben zu werden.

(Erweckung vom Tode durch Elektrisiren.) Der Bezirksarzt in Weijenburg a. S. Dr. Model hat einem schwächlichen, zehn Wochen alten Kinde Opium in sehr geringer Dosis verordnet. Durch die Unachtsamkeit der Wärterin bekam das Kind zuviel von der Medicin und als der Arzt am nächsten Morgen erschien, lag der kleine Patient wie eine Leiche, regungslos, ohne Athemzug oder Herzschlag, natürlich auch ohne Puls da. Der Arzt leitete künstliche

Atmung Alles er anlegte Aber ab, du in jense wurde von j fühlba sich in des „Sympt den D die ihr ist etw Confere den W nit g nicht; einem m darf ma Falle, in dem s schrift G mit den schon fr Landes besteht sich sich haben, gebeten hätten, Factor v und rau Stellung. Regt wi durch d Artiller sein. G der Krie Posten geradegu müssen, von unte überab, einem gr uns über Deutschen starke B stehend g blieben, könniten werden. Kriegen ihnen n aus Jean um diese sie haben. Bur ist oder ihn mit Sym führun, reden hß des Krie Buren in den Juli hätten D. Diese M daß die Buren n halten, ab der Engla — Emile W. Buren tag dem Scho enthalt. als der b zu treffen Kaffer od Dhm, wie Goldmine werthe lan der größte Söhne h worden, a Reile in gewaltige Freund e chedem ta hatte, und leihen. zahlreiche Präsident. nur Pat o auch Pat flüsterie e so schnell e daß er j heimlichwo das bei u November gegen die dem er de zu Werke. adlerichart Officiere platt auf zielt lang ver militä sich dann die Waffe läuft; dei

Zahl 327/1900.

[82] 1-3

Rundmachung.

Am 15. März l. J., 9 Uhr Vormittags, findet die Verpachtung des sehr günstig gelegenen städtischen Hotels „Zum goldenen Löwen“ auf sechs Jahre, d. i. vom 1. October 1900 bis 30. September 1906 im Licitationswege im städtischen Rathhaus-Saale statt.

Die Räumlichkeiten des Hotels bestehen aus einem großen und elegant eingerichteten Ball- und Concert-Saale, einem kleinen Saale, 7 Gast- und 3 Speisezimmer, Wohnung des Wirthes aus 3 Zimmern, großem Keller, dann aus einem großen schönen Garten mit großem Gartenlaab, Kegelbahn, einem guten, 240 Kubikmeter großen Ciskeller, Stallungen u. s. w.

Die Licitation wird mündlich abgehalten, doch werden auch gehörig gestempelte, geschlossene Offerte, welche die Erklärung, daß dem Offerenten die Bedingungen bekannt sind und er sich denselben unterwirft, enthalten müssen, ferner mit 10% des Ausrufspreises von 4000 Kronen als Badium zu belegen sind, bis 9 Uhr früh vom städtischen Wirthschaftsamt angenommen.

Die näheren Bedingungen können beim Magistrat während der Amtsstunden eingesehen werden.

Mühlbach, am 22. Januar 1900.

Der Stadt-Magistrat.

3. 465/1900.

[80] 2-3

Licitations-Rundmachung.

In dem der Gemeinde Leschkirch (Ujegyház) gehörigen „Untere Wald“ genannten Waldtheile werden den 5. März l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Unterfertigten 3250 nummerirte, darunter 2429 Stück zu technischen Zwecken geeignete Eichen in öffentlicher Licitation verkauft.

Ausrufspreis 37.735 Kronen, Badium 3773 Kronen 50 Heller.

Schriftliche, vorschriftsmäßig gestempelte und mit dem Badium verlehene veriegelte Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation von dem Unterfertigten entgegengenommen.

Die näheren Bedingungen können hieran, sowie in der Kanzlei des k. ung. Staatsforstamtes in Hermannstadt in den Amtsstunden eingesehen werden.

Leschkirch, den 5. Februar 1900.

Der Ober-Stuhlführer:
Haner.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Otho Mayer in Großschenk. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 22. Februar (auch unter dem Ausrufspreise) Liegenschaften der Victoria Blasiu in Hermannstadt. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Grafen Karl Bethlen in D. Telet. (Szegedener Bezirksgericht.)

Am 1. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Anna Judor geb. Hetegi in Mezö-Salyi. (Maros-Ludaker Bezirksgericht.)

Am 10. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Josef Binder in Hermannstadt. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 13. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Simon Balazs in Futásfalva. (Kézdi-Bajardelger Bezirksgericht.)

Am 17. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Koltoman Herbenyi in Balványos-Baralja. (Dortiger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Fogarauer Bezirksgerichte an Maria Clotia geb. Schönbrud, zur Tagfahrt am 24. Februar zu erscheinen.

Vom Knechtler Bezirksgerichte an Simon Schwomen, zur Tagfahrt am 26. Februar zu erscheinen.

Vom Herpfer Bezirksgerichte an Nicolaus Keola, zur Tagfahrt am 28. Februar zu erscheinen.

Vom Herpfer Bezirksgerichte an Radu Dodor Dumitru, zur Tagfahrt am 14. März zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Daniel Rosca, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen.

Vom k. off. Notar in Gf. Szereada an Klara Mató geb. Korodi, zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 28. April zu erscheinen.

Vom Gf. Szereada k. off. Notar an Agnes Szilveszter geb. Tima, zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 5. Mai zu erscheinen.

Vom Gf. Szereada k. off. Notar an Martin Barna, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Katharina Martini bis 28. Januar 1901 wieder herzustellen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Moja Niesch aus Blatendorf, das ihr zuerkaufte feuerrentliche Deposit von 34 Kronen und Zinsen bis 10. Februar 1901 zu beheben.

Vom Gf. Szereada k. off. Notar an Martin Barner aus Hundestüden, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Katharina Marini bis 10. Februar 1901 wieder herzustellen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe an Katharina Margo, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Thomas Jekes bis 10. Februar 1901 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Vom Herpfer Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gehe bis 18. Februar.

Vom Klausenburger Gerichtshofe eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

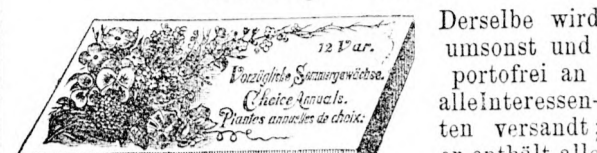
Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Vom Buzsi-Gunpader Bezirksgerichte eine Vizenotär-Stelle. Gehe bis 19. Februar.

Beste zuverlässige reine Samen und gute Pflanzen
zu billigen Preisen sind angeboten in unserem Haupt-Samen- u. Pflanzen-Kataloge pro 1900 in österr.-ung. Währung.

Derselbe wird umsonst und portofrei an alle Interessenten versandt; er enthält alle gängbaren Pflanzen und Samen, die durch Abbildungen erläutert sind. Bedienung prompt und streng reell.



Oscar Knopff & Co.,
Hoflieferant, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei, Erfurt (Deutschland).

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)
Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang. Das einzig Praktische für glatte Wege.

The Neuchatel Asphalte Company Limited
Alleinige Concessionäre der weltberühmten Natur-Asphalt-Bergwerke im VAL-DE-TRAVERS, Schweiz.

Steinbruch-Verkauf.
Der auf einem Territorium von circa 20 Katastral-joch gelegene Steinbruch in Băcstorok (Comitat Kolozs) in der Nähe von Klausenburg, mit dazu gehöriger bequemer Zufahrtsstraße, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

Table with columns for vehicle types (Zweispänner, Ein-spänner), routes (In der Stadt, In den Tagstunden, In den Nachtstunden), and fares. Includes sub-sections A (Fiakerwägen) and B (Sonstige Lohn-Fuhrwerke).